

Baudenkmäler – Neue Bewohner ziehen in die für das Großereignis 1936 errichteten Gebäude bei Berlin ein

Olympisches Dorf neu belebt

VON EWALD WALKER

BERLIN. Sechs Jahrzehnte war dieses »verbotene Dorf« am Rand von Berlin nach den Olympischen Spielen 1936 für die Bevölkerung nicht zugänglich. Inzwischen wurde der Schleier gelüftet, neue Bewohner ziehen in das Olympische Dorf ein.

Das Olympische Dorf von 1936 in Elstal, 18 Kilometer westlich des Olympiastadions, von den Brüdern Werner und Walter March gebaut, hat eine bewegte Geschichte. Hier wollten sich die Nationalsozialisten als weltoffen und modern präsentieren und so dem ramponierten Ansehen Deutschlands entgegenwirken.

Wegen der antijüdischen Politik hatten die Amerikaner bis kurz vor den Spielen mit Boykott gedroht. Erst als die jüdische Hochspringerin Gretel Bergmann wieder ins deutsche Team geholt wurde, fuhr das Schiff mit dem US-Team in New York los. Wenige Tage später war »die jüdische Hoffnung« aus dem deutschen Olympiateam endgültig verbannt. Rund 3 600 Sportler aus 49 Nationen wohnten



Speisehaus der Nationen im Olympischen Dorf vor der Renovierung. FOTO: WALKER

während der Spiele im Dorf. Im Sommer 2021 in Tokio sollen es 11 000 Sportler sein. Im Olympischen Dorf, egal ob in München, Rio oder Tokio, wohnt die Seele der Spiele, schwebt der olympische Geist der Internationalität und Verständigung der Athleten.

Das Dorf von 1936 wurde mit 141 Gebäuden nur für die männlichen Bewohner gebaut. Die 500 weiblichen

Teilnehmer wohnten im Deutschen Sportforum auf dem Reichssportfeld beim Olympiastadion. Nach außen prägten Bilder fröhlicher Sportler, musizierender und tanzender Olympioniken aus aller Welt das Leben im Olympischen Dorf – es waren Bilder, die als Fassade für den Missbrauch des olympischen Sports dienten.

Besucher von Elstal sind oft auf der Suche nach dem Haus Bautzen, in dem Jesse Owens wohnte, der afroamerikanische US-Athlet, der mit seinen vier Goldmedaillen zum erfolgreichsten Teilnehmer von Berlin 1936 wurde. Die schwarze Aschenbahn, auf der Owens seine Training-Starts absolvierte, ist als historische Fläche noch erhalten.

Für 900 Nutzer

Nach den Spielen bis 1945 von der Wehrmacht als Lazarett und Heeres-Infanterie-Schule genutzt, nistete sich nach dem Krieg die sowjetische Armee bis 1992 hier ein. Architektonisch völlig unpassend wurden im idyllisch gelege-

nen Dorf einige Plattenbauten errichtet. Sowjetische Spitzensportler leisteten hier ihren Wehrdienst ab und trainierten in Elstal. In der Zeit danach hatten Vandalismus und Plünderungen ihre Spuren hinterlassen.

Zum Karriereende der Kugelstoß-Olympiasiegerin Astrid Kumbernuss 2005 kamen 3 000 Zuschauer in die Tal-
aue von Elstal. Hier wurde der Schleier über dem vergessenen Olympischen Dorf gelüftet.

In den Folgejahren fanden mehrfach hochklassige Sportwettkämpfe in den aufbereiteten Sportanlagen statt. »Das war ein besonderes Erlebnis, an diesem geschichtsträchtigen Ort zu starten«, erinnert sich Speerwurf-Weltmeisterin Christina Obergföll (Offenburg) noch heute daran. Inzwischen wurde Elstal teilweise modernisiert und wird in eine attraktive Gartenstadt mit 365 Wohnungen umgebaut. 900 Nutzer sind für die denkmalgeschützten, modernisierten Wohnungen und Neubauten eingepplant. Die ersten Bewohner sind Ende 2020 bereits eingezogen. (GEA)